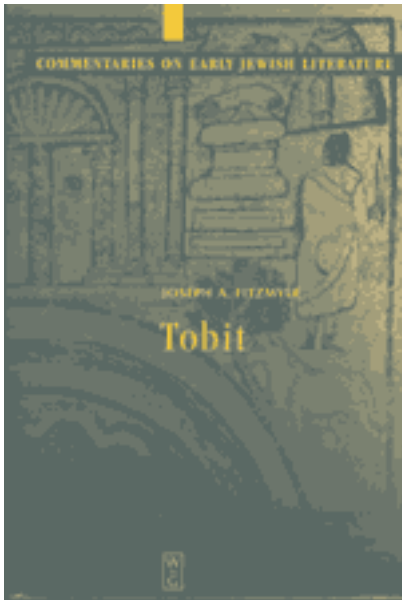


RBL 12/2003



Fitzmyer, Joseph A.

Tobit

Commentaries on Early Jewish Literature

Berlin: de Gruyter, 2003. Pp. xviii + 374. Cloth. \$88.00.
ISBN 3110175746.

Tobias Nicklas

Katholisch-Theologische Fakultät, Universität Regensburg

D-93040 Regensburg, Germany

Der von Joseph A. Fitzmyer vorgelegte Kommentar zum Tobitbuch ist aus zweierlei Gründen bemerkenswert. Er eröffnet einerseits die neue Reihe „Commentaries on Early Jewish Literature“, die es sich zum Ziel gesetzt hat, jüdische Texte aus hellenistischer und römischer Zeit auf höchstem wissenschaftlichen Niveau zu kommentieren und diese damit noch stärker als bisher ins Licht der Diskussion zu rücken. Dass ein solches Mammutunternehmen heute auf einem Gebiet möglich ist, das noch vor wenigen Jahrzehnten mit Fug und Recht als *terra incognita* bezeichnet werden konnte, ist Zeichen eines ungeheuren Fortschritts in der Forschungslandschaft—die Herausgeber wie auch der Verlag de Gruyter können für diesen Schritt nur beglückwünscht werden. Andererseits ist aber auch das Vorliegen eines neuen Kommentars zum Buch Tobit an sich schon erwähnenswert. Gerade an der Erforschung dieser Schrift lässt sich aufzeigen, welch großes Interesse in den letzten Jahren einigen noch vor wenigen Jahrzehnten als weitgehend irrelevanten Randerscheinungen betrachteten Texten zugewachsen ist. So sind gerade während des vergangenen Jahrzehnts so wichtige Kommentierungen wie die von C. Moore, B. Ego oder H. Schüngel-Straumann sowie Monographien von P. Deselaers und V. Skemp entstanden—um nur einige Namen zu nennen. Wo ist nun aber Fitzmyers Buch in dieser neu entstandenen Forschungslandschaft zu Tobit zu verorten?

Bereits im Vorwort des Kommentars wird deutlich, dass die durch die Funde von Qumran neu aufzurollende Frage nach der Textüberlieferung des Tobitbuches eine wichtige Rolle spielen wird: Tatsächlich widmet Fitzmyer 15 Seiten seiner Einleitung der Textüberlieferung des Tobitbuches, eine eigene Sektion davon beschäftigt sich mit den aramäischen und hebräischen Tobit-Fragmenten aus Qumran, für deren Edition Fitzmyer ja verantwortlich ist. Wer sich einen genauen Überblick über die äußerst komplexe Überlieferungslage des Buches verschaffen möchte, findet hier alle notwendigen Informationen—selbst den lateinischen Übersetzungen sind mehrere Seiten gewidmet. In der Frage nach der Originalsprache von Tobit (18–28) geht der Autor von den Zeugnissen des Origenes und Hieronymus aus, die auf eine semitische Ursprache hinweisen, und bearbeitet dann im Detail die Fragen, die sich aufgrund der Evidenz aus Qumran stellen. Dabei diskutiert er die Argumente von K. Beyer und M.O. Wise für eine hebräische Urfassung, entscheidet sich dann aber—im Anschluss an J.T. Milik—dafür, dass wohl das Aramäische als Ursprache des Tobitbuches anzusehen sei. Schon jetzt zeigt sich, dass der Schwerpunkt des Buches sicherlich auf der Diskussion von philologischen und textgeschichtlichen Problemen liegt. Trotzdem hält Fitzmyer die Präzision, die er in diesen Punkten an den Tag legt, auch dann durch, wenn es um literarische und theologische Schwerpunkte des Textes geht: Mit einer Fülle an Argumenten wird begründet, dass Tobit nicht als historische Erzählung, sondern als fiktiver religiöser und didaktischer Roman gelesen werden will (33). Auf gleichem Niveau wird in der Auseinandersetzung um Stil und Quellen des Tobitbuches das Werk als ein gutes Beispiel von „*Kleinliteratur*“, das aber durch seine Ironie besonders hervorsticht (34–35), beschrieben. Der Erzählstil des Tobitbuches beweist die Kenntnis der hebräischen Schriften, vor allem des Deuteronomiums. Darüber hinaus werden Motive des Richterbuches verarbeitet, und es scheinen immer wieder Kenntnisse prophetischer Literatur auf. Gegenüber den literarkritischen Hypothesen, die im Zusammenhang mit dem Tobitbuch immer wieder geäußert wurden, zeigt sich Fitzmyer wohlthuend zurückhaltend und kommt zu dem Schluss: „In short, there is no serious reason to think that the Book of Tobit, as we have it today, is not integral or does not represent the original form of the account. The arguments often proposed for alleged differences and expansions, especially in chaps. 4, 13–14, simply do not hold up, when scrutinized“ (45). In einem eigenen Abschnitt der Einleitung fasst Fitzmyer die überraschend vielfältigen theologischen Aussagen des Tobitbuches zusammen. Diese beschränken sich nicht, wie der Autor betont, auf einige ethische Anweisungen in der Tradition frühjüdischer Weisheit. Wichtig sind vielmehr auch die Aussagen des Buches über Gott, seine Theologie des Gebetes, der Gerechtigkeit, eschatologische und angelologische Vorstellungen und viele andere. All dies wird von Fitzmyer mit geradezu enzyklopädischer Übersicht abgehandelt – wo sich irgendwo in der relevanten Literatur kontroverse Meinungen ergeben, werden diese aufgenommen und in akribischer Weise diskutiert. In der Datierung hält sich

Fitzmyer—nach Abwägung aller Argumente—an die Mehrheitsmeinung, die Tobit zwischen den Jahren 225 und 175 v.Chr. ansetzt. Tendenziell hält er das Ende dieser Periode für wahrscheinlich. Trotzdem gibt er auch anderen Vorschlägen wie etwa den durch die Qumranfunde überholten Hypothesen für eine Spätdatierung ihren Raum, so dass sich der Leser dieses Kommentars jederzeit einen Überblick über die gesamte Forschungslage machen kann. Als Entstehungsort schlägt Fitzmyer mit einiger Zurückhaltung Palästina vor, erwägt aber auch die Argumente, die für die östliche Diaspora sprechen. Die Einleitung schließt mit einem Abschnitt über die Kanonizität des Tobitbuches, einer Strukturübersicht und einer 30-seitigen Bibliographie.

Auch in der Kommentierung zeigt Fitzmyers Buch ein ganz eigenständiges Profil: Wieder wird außerordentlicher Wert darauf gelegt, die vielfältige Überlieferung des Tobitbuches so ernst wie nur möglich zu nehmen. So beginnt jeder einzelne Abschnitt mit einer Übersetzung der Textformen GII (links, basierend auf dem Codex Sinaiticus und MS 319) und GI. Darüber hinaus sind—wo vorliegend—Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu den Fragmenten aus Qumran markiert. Nach der Übersetzung folgt eine Kommentierung jedes einzelnen Abschnitts, die wiederum das synoptische Nebeneinander der verschiedenen Textformen ernst nimmt, Vergleiche anstellt und die wichtigsten Aussagen herausarbeitet. Der Schwerpunkt der Kommentierung liegt bei G^{II}, der Textform, die die größere Nähe zu den in Qumran bezeugten Tobittexten aufweist. Eine wahre Fundgrube—vor allem philologischer und textgeschichtlicher Natur—sind die jedem Kommentarabschnitt angeschlossenen Notizen zum Text. Hier kommen zusätzlich zu den bereits in Übersetzung vorgelegten Textformen auch die anderen Überlieferungen des Tobitbuches zu Wort, diese werden in der Originalsprache wie auch in Übersetzungen vorgelegt. Gerade dieser vielleicht synoptisch zu nennende Zugang, der—trotz der Schwerpunktsetzung auf G^{II}—letztlich alle überlieferten Textformen des Tobitbuches zu ihrem Recht kommen lässt, ist überaus bemerkenswert. Vor dem Hintergrund der Erkenntnis, dass all die verschiedenen Formen, in denen Tobit überliefert wurde, in der Rezeption dieses Buches eine Rolle spielten, verlangt dieser Zugang zwar ein ungeheures Maß an Detailkenntnis der vielfältigen Tobit-Texte, wird dem Buch Tobit aber vielleicht am ehesten gerecht. Darüber hinaus werden in den „Notes“ Parallelen aus biblischer (auch neutestamentlicher) und frühjüdischer Literatur fruchtbar gemacht sowie eine Vielzahl historischer, geographischer und etymologischer Informationen gegeben. Jeder Teilabschnitt endet mit einer Spezialbibliographie, das Buch schließt mit einem dreiteiligen Register zu Stellen, Themen und modernen Autoren.

So arbeitet sich Fitzmyer mit staunenswerter Akribie durch das gesamte Buch Tobit. Noch einmal muss die ungeheure Detailkenntnis dieses Kommentars hervorgehoben werden. Wer sich mit Tobit beschäftigt, wird in Zukunft an der Materialfülle dieses Bandes nicht vorübergehen können, bei dem in jedem Abschnitt erkennbar ist, dass hier

die reife Frucht der lebenslangen Beschäftigung des Autors mit einem hochinteressanten Text des Frühjudentums vorliegt. Der Band ist sicherlich nicht für „Anfänger“ gedacht und wenig geeignet für den, der einen schnellen Ein- oder Überblick sucht. Das Werk richtet sich vielmehr gezielt an das wissenschaftliche Fachpublikum. Wer sich aber intensiver mit dem Text Tobit, den Rätseln seiner faszinierenden Textgeschichte sowie dem Judentum der hellenistischen Zeit auseinander setzen möchte, dem kann die Lektüre dieses herausragenden Werks mit Nachdruck empfohlen werden.

Der Band setzt hohe Maßstäbe und weckt Erwartungen—und man kann schon gespannt darauf sein, wie diese von den nächsten Bänden der neuen Kommentarreihe erfüllt werden.